

Der sächsische Erzähler,

Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Heftnummer Nr. 22.

Sechszehnjähriger Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Ercheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen des Abends vierteljährlich 1. 50 J., bei Bestellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 80 J. einschließlich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Befellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Kl. Markt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Insertate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die vierspaltige Zeilenbreite 12 J., die Reklameweite 30 J. Geringster Insertatsbetrag 40 J. Für Käufernachfrage unentgeltlich eingehender Remittenten übernehmen wir keine Gewähr.

Auf Blatt 225 des hiesigen Handelsregisters, die Firma J. A. Günther in Oberneukirch betr., ist heute eingetragen worden: Der unter Nr. 8 benannte heißt nicht „Friedrich Gustav Günther“, sondern „Friedrich August Günther“.

B i s c h o f s w e r d a , den 14. Juni 1910.

Königliches Amtsgericht.

Das Neueste vom Tage.

Der Kaiser hat sich eine neue Erkrankung, eine Arteriosklerose, zugezogen. Die Erkrankung soll in keinem Zusammenhang mit dem nunmehr geheilten Furunkel stehen. (Siehe Sonderbericht.)

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht einen Aufruf um Hilfe für die durch das Hochwasser Geschädigten im Mittel. Insgesamt sind bisher 16.000 J. eingegangen. Der preussische Landtag hat in seiner Sitzung am Mittwoch einstimmig Staatshilfe beschlossen.

Gestern wurden in Schwalb und Antweiler unter Beteiligung der Behörden und Geistlichkeit 30 Opfer der Hochwasserkatastrophe beerdigt.

In Offenbach a. M. haben die Schuh- und Schäftefabriken sämtlichen Arbeitern, etwa 1000 an der Zahl, zum 21. Juni gekündigt. (Siehe Deutsches Reich.)

Aus Graz wird berichtet, daß bei einem Hochzeitsmahl in einem Orte in der östlichen Steiermark 19 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankten.

Auch in Ungarn, Serbien und in der Türkei haben Überschwemmungen unermesslichen Schaden angerichtet und Hunderte von Menschenleben vernichtet. (Siehe Sonderbericht.)

Das französische Kriegsbudget, das für das laufende Jahr 862 Millionen betrug, soll für das Jahr 1911 auf mindestens 897 Millionen Franks festgesetzt werden. (Siehe Letzte Depeschen.)

Nach dem Rückzuge.

In unserer gestrigen Nummer haben wir bereits die Antwort der Kurie auf die Aktion der Berliner Regierung beim Vatikan mitgeteilt. Preußen forderte, indem es die Urheber der Enzyklika für die Störung des konfessionellen Friedens verantwortlich machte und darum der Kurie die Pflicht zuwies, die aus ihr sich ergebenden Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen, sowohl, daß dieses Mandat in den deutschen Diözesen nicht von der Kanzel verkündet, noch daß es durch bischöfliche Verordnungsblätter veröffentlicht werden dürfe. Statt hat der Papst beiden Forderungen sich unterworfen und den deutschen Bischöfen Befehl gegeben, eine solche Verkündigung oder Veröffentlichung zu unterlassen. Im übrigen bedarf der Vatikan seinen Rückzug mit lauter Versicherungen dessen, daß der Zweck des päpstlichen — angeblich nur gegen die „Modernisten“ gerichteten — Rundschreibens nicht richtig erkannt worden sei, daß die nach dem Wortlaut freilich ganz allein zulässige Auslegung der die Quellen der Reforma-

tion und darum sie selbst verlästernden Enzyklika den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd sei und er die Nichtkatholiken Deutschlands und deren Fürsten in keiner Weise habe kränken wollen.

Man wird immerhin in der Geschichte des Vatikan weit zurückblättern müssen, um auf einen ähnlich offenkundigen Rückzieher zu stoßen, wie er hier vorliegt. Auf der einen Seite die feierliche Erklärung, jede Absicht der Kränkung lag fern, und auf der anderen die bereitwillige Annahme der von Preußen geforderten Nichtveröffentlichung des päpstlichen Rundschreibens in Wort wie Schrift. Da liegt es denn auf der Hand, daß das Kabinett sich mit den von ihm erzielten Erfolgen durchaus befriedigt und die Angelegenheit, insofern sie eine diplomatische war, für beendet erklärt.

Die Frage ist nur die, ob die von Berlin aus gestellten Forderungen der Größe der von der Kurie der deutsch-evangelischen Christenheit zugefügten Beschimpfung und der Verderblichkeit der dadurch herbeigeführten Störung des konfessionellen Friedens entsprechen. Und da müssen wir sagen, wir würden es für ungleich richtiger gehalten haben, hätte die preussische Staatsregierung nach dem Grundsatz, auf einen groben Miß gehört ein grober Keil, zunächst ohne Federlesens ihren Gesandten vom Vatikan abgerufen. Wenn Garben jüngst meinte, das Reich braucht den Vatikan, so ganz gewiß der Vatikan bei der heutigen Weltlage das Deutsche Reich erst recht. Wir halten die preussische Gesandtschaft im Vatikan, den kein Kirchenfürst mit weltlichem Besitz mehr bewohnt, überhaupt für heraldisch überflüssig. Was hat sie denn z. B. in Sachen der Wiederbesetzung des Kosener Erzbistums oder dagegen erreicht, daß der vom Vatikan gegängelte Klerus, ob auch unter der Hand, so doch systematisch die Französlinge im Westen wie die Polen im Osten des Reichs in ihren antideutschen Bestrebungen nach wie vor unterstützt? Aber selbst eingeräumt, Preußen könne im Interesse des konfessionellen Friedens, den wir alle wollen, eines solchen Gesandten nicht entbehren: würden die Zurückberufung und unsertwegen auch spätere Reusendung des Herrn v. Mühlberg nach Rom die Niederlage des Vatikan im Kampf um die Kränkerungen der Enzyklika nicht vor aller Welt ganz anders gekennzeichnet haben, als dies die bloße Rundgebung der „Korrb. Allg.“ vermag?

Eine neue Erkrankung des Kaisers.

Aus dem Neuen Palais bei Potsdam wird dem Volksschen Telegraphen-Bureau eine amtliche Meldung mitgeteilt, nach welcher der Kaiser an einer Arteriosklerose erkrankt ist. Das Allgemeinbefinden soll in keiner Weise gestört sein und die neue Erkrankung auch in keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem bereits geheilten Furunkel stehen. Die uns zugegangene Meldung lautet:

„Der Kaiser hat sich einen anscheinend durch die ersten nach der Genesung unternommenen Ritte veranlaßten Erguß ins rechte Kniegelenk zugezogen und muß auf die Teilnahme an der für den 16. d. M. in Döberitz in Aussicht genommenen Übung und die Reise nach Hannover und Hamburg verzichten.“

Das Allgemeinbefinden ist in keiner Weise gestört, die Körpertemperatur ist nicht erhöht. Schmerz ist so gut wie gar nicht vorhanden. Um Mißdeutungen vorzubeugen wird ärztlicherseits Wert darauf gelegt, auszusprechen, daß ein Zusammenhang der Arteriosklerose und dem nunmehr geheilten Furunkel nicht besteht.“

Der Spruch des Dresdner Schiedsgerichts.

Das Schiedsgericht im Baugewerbe hat, wie wir gestern schon meldeten, seinen Spruch gefällt, nach dem von Donnerstag ab die gesamte Aussperrung aufgehoben ist. Der Spruch lautet:

„Die gegenwärtigen tariflichen Löhne werden während der Vertragsdauer im allgemeinen um fünf Pfennige erhöht. In Orten, die nach der letzten Volkszählung weniger als 5000 Einwohner hatten, wird der tarifliche Lohn um vier Pfennige erhöht. Gehören solche Orte nach dem letzten Tarifvertrag zum Vertragsgebiet eines größeren Ortes, so tritt auch hier eine Lohnerhöhung um fünf Pfennige ein. Die Anrechnung bisher gewährter Lohnerhöhungen ist technisch schwer möglich, würde zu Ungerechtigkeiten führen und den Abschluß der Bewegung stark verzögern, und mußte daher abgelehnt werden. Die Lohnerhöhungen haben in folgender Weise stattzufinden: 1) wo fünf Pfennige gewährt werden, sofort einen Pfennig, am 1. April 1911 zwei Pfennige und am 1. April 1912 wieder zwei Pfennige; 2) wo vier Pfennige gewährt werden, sofort einen Pfennig, am 1. April 1911 zwei Pfennige und am 1. April 1912 einen Pfennig. Vollzogen von den Unparteiischen Oberbürgermeister Deutler, Geh. Regierungsrat Wiebels und Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner.“

Die Beschlüsse über die Verkürzung der Arbeitszeit werden weiteren Verhandlungen überlassen, ebenso verschiedene andere Punkte, wie die Frage der Teuerungszuschüsse usw.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Kriegsminister, Jugendziehung und Militärdienst. Immer und immer wieder hat der Feldmarschall Graf Gäseler seit Jahren von militärischen Gesichtspunkten aus auf die Notwendigkeit einer den Interessen des Staates entsprechenden Weiterziehung der männlichen Jugend in der Zeit von ihrer Entlassung aus der Schule bis zur Ableistung ihres Militärdienstes hingewiesen. Diese Frage ist nunmehr in ein neues Stadium getreten, dessen Ergebnis aller Voraussicht nach

... die Fremden, welche für den ... durch Soldaten ...

18. Juni. Jubiläum. Am vergangen Sonntag wurde von der hiesigen Ortsgruppe des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz auf dem südlich von der Stadt gelegenen ...

16. Juni. Verhaftetes Sittlichkeitsverbrechen. Am Sonntag verfuhr in der Trunkelei ein ...

16. Juni. Überfahren wurde gestern abend in der 6. Stunde auf hiesigem Bahndamm ...

16. Juni. Das Kind hat das Vieh ... Am Montag gegen 8 Uhr abends geriet der 11-jährige Richard, Sohn der ...

... die ...

Aus Sachsen.

Dresden, 16. Juni. Se. Maj. der König wohnte gestern früh der Befestigung des Karabinier-Regiments auf dem Truppenübungsplatz ...

8. Dresden, 16. Juni. Der katholische Oberbischof beim König, König Friedrich August empfing am Mittwoch den Bischof D. Schaefer in ...

Dresden, 16. Juni. Ein Schreiben des Grafen Jepselin ist beim hiesigen Bürgerausschuß für vaterländische Rundgebungen eingetroffen, in dem der Graf seinen Dank für die Einladung zu dem für Sonntag angelegten Kommerz auspricht ...

Dresden, 16. Juni. Dem Deutschen Institutverein, Ortsgruppe Dresden, ist folgendes Schreiben der Barbeval-Gesellschaft Berlin zugegangen: „Wir stehen zu unserem größten Bedauern der unabänderlichen Tatsache gegenüber, daß unser Luftschiff bis zum 17. oder 18. d. M. noch nicht in der Lage sein wird, eine Fahrt nach Dresden anzutreten.“

Roschwitz bei Dresden, 16. Juni. Todesfall. In Roschwitz starb Sonntag im 82. Lebensjahre der Königl. sächsische Baurat und Regierungsbaumeister Herr Theodor Lehner. Er war seit langen Jahren Ehrenmitglied der Baumeister-Innung zu Dresden und Ritter des Albrechtsordens 1. Klasse.

Dresden, 16. Juni. Militärübungen. Auf hiesigem Schießplatz trafen gestern nahezu 2000 Übungsmannschaften ein. Die Beförderung erfolgte mit 3 Sonderzügen, von denen der erste, nachm. 8 Uhr 11 Min. hier anlangend, von Dresden kam, während der zweite, 4 Uhr 30 Min. eintreffend, von Chemnitz her und der dritte, abends 7 Uhr ankommend, von Zwickau her verkehrte.

Burgen, 16. Juni. Vermitt. Seit Donnerstag voriger Woche wird der Fleischerichrling Alfred Harz aus Dahlen, der hier beim Fleischermeister Ks in Lehre stand, vermisst. Er sollte in dessen Auftrage 200 A für gekauftes Vieh nach Wietow befördern, ist dort aber nicht eingetroffen, und bis heute konnte über seinen Verbleib nichts festgestellt werden.

Chemnitz, 16. Juni. Hohe Auszeichnung. Der König hat den Superintendent Fischer, der bekanntlich am 1. Juli d. J. in den Ruhestand tritt, „in erneuter Anerkennung langjähriger treuer und erspriehlicher Wirksamkeit“ zum Oberkirchenrat mit dem Rang in der III. Klasse der Hofrangordnung ernannt.

Sachsen-C., 16. Juni. Nachdem schon am Sonntag nachmittag über unsere Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen war und vielen Schaden in Gärten, Feldern und Wegen anrichtete, folgte am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr ein weiteres schweres Gewitter, bei dem die niederliegenden starken Wassermassen noch mehr Schaden anrichteten. In mehreren Häusern stand das Wasser wenigstens 1 Meter hoch in den Kellern und die Gasse waren dermaßen überschwemmt, daß Kaninchenställe im Wasser schwammen. In der Nähe des Restaurants „Windmühle“ riß das Unwetter eine starke Linde aus dem Erdboden, das Goldbachtal war überschwemmt und man konnte die dort gelegene „Rote Mühle“ eine Zeitlang nicht erreichen. Verschiedene Straßen und Wege wurden tief aufgerissen und am Bergeshange liegende Felder sehr verwüstet.

Glauchau, 16. Juni. Schenkung zur Ausschmückung des Bismarkturmes. Ein hiesiger Herr überlieferte Herrn Bürgermeister Brink 1000 A mit folgenden Zeilen: „Erfreut über das mannhaft eintretende für die Ehre seines Volkes seitens Sr. Majestät unseres allverehrten Königs Friedrich August, übersende ich Ihnen beifolgende 1000 A in bar mit dem höflichen Ersuchen, diesen Betrag mit zu verwenden zur Beschaffung einer würdigen Ehrung (am Bismarkturm) für unseren Altreichsfanzler Fürst Bismarck, den festen, erfolgreichen Schirmer deutscher Ehre und deutscher Rationalität.“

Zwickau, 16. Juni. Selbstmord. In einem hiesigen Café hat sich der 25 Jahre alte Schlosser Wikeska, geb. in Neu-Seiduf in Schlesien, durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Regina.

Roman von J. J. J. J.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß, Regina, aber traurig ist es doch, wie sie allen Halt verlieren, sowie der Boden ihnen unter den Füßen fortgezogen wird.“

„Dort kommt Vater über den Hof, wie er sich unseres Glückes freut, das ist geradezu rührend.“

„Ich denke, wir sehen den alten Herrn nachher als deinen Vertreter hier in Klein-Eltern ein. Müller behält natürlich Vollmacht. Und von Zeit zu Zeit verwandeln wir uns hier in einfache Bauerleute, wenn uns Groß-Eltern zu vornehm wird.“

„Ich glaube wirklich, daß dir die alte Schwägerin zu klein geworden ist, Wolf Dietrich.“

„Ich gebrauche Ellbogenfreiheit, Herzgenosse. Ich habe die Rechte der engen Verhältnisse zu lange gespürt. Wer weiß, ob die Natur, als sie mich schuf, nicht schon an meine jetzige Stellung dachte, vielleicht bin ich darum so ins Riesenhafte geraten.“

„Alles ist groß bei dir, mein Trautgesell, Körper und Seele.“

„Na, na, vielleicht gibt es später noch Enttäuschungen für dich.“

„Bei dir nicht.“

„Bei dir vielleicht? Na, Regina, wer durch solche dunklen Wege seinen Weg zum hellen Licht fand wie wir, bei dem steht es auf festen Füßen.“

Klein-Ferngard wanderte in die Obhut ihrer getreuen Pflegerin, denn ihre Mutter wollte jetzt Wolf Dietrich die Wirtschaft zeigen. Nach ihrem Rundgang fanden sie sich zum zweiten Frühstück mit Krauhnied in der Veranda zusammen.

„Mit welcher Pietät du alles so erhalten hast, wie es früher war, Regina.“

„Ja, das gab manchen Strauß mit Müller, denn der wollte forsch ins Zeug gehen, da er viel reichere Mittel vermutete, als zur Verfügung standen“, verriet Krauhnied.

„Na, dafür soll er jetzt haben, was er will. Klein-Eltern soll eine Musterwirtschaft werden, Vater. Du wirst dann hier anstatt deiner Tochter das Kommando führen, und Müller ist der Oberinspektor.“

„Ich soll hier bleiben?“ fragte Krauhnied mit strahlenden Augen.

„Ja, unter der Bedingung, daß du recht häufig zum Rapport bei uns antrittst. Auch mußt du dafür Sorge tragen, daß die Spielpartien mit der alten Dame wieder stattfinden. Die langen Abende mögen dazu zum Vortand dienen. Vielleicht macht Onkel Bernhard den dritten Mann.“

„Bleibt der alte Baron noch auf Groß-Eltern?“

„Ich will versuchen, ihn festzuhalten. Platz genug ist vorhanden, und du sowohl wie er, ihr könnt vielleicht eine geheime Mission erfüllen und mildern auf Tante Sibylle einwirken und dafür Sorge tragen, daß sie nicht vereinsamt. Von uns will sie vorläufig noch nichts wissen. Soffen wir auf die alles mildernde Zeit.“

Krauhnied schwebte, wie man zu sagen pflegt, im siedenden Himmel. Was würde das ein Leben geben. Hier Klein-Eltern mit der ungebundenen Junggefallenwirtschaft und einer Ramsell, deren Hochkunst über alles Lob erhaben war, und dort das großartige Schloß mit all den prächtigen Menschen. Was Sibylle anbetraf, mit der würde er schon fertig werden, sie hatten sich ja stets so vortrefflich verstanden.

Und während sie so miteinander planten und

plauderten und Regina, von den beiden Fröhlichen angesteckt, alles düstere Bangen und Sorgen vergaß, fuhr der Wagen vor, der Wolf Dietrich zur Stadt bringen sollte.

„Ja, Regina, ich sprach mit dir doch davon. Du willst schon fort?“

„Ich habe telephonisch angefragt; der Amtsrichter ist um 8 Uhr für mich zu sprechen. Ich werde erst spät zurückkommen, denn ich will heute alles abmachen, damit ich sobald nicht wieder hinzufahren brauche. Leider kann ich daher meine Rückkehr nicht genau bestimmen. Warte jedenfalls mit dem Abendessen nicht auf mich.“

„Aber du kommst bestimmt auf der Rückfahrt hier vor.“

„Wenn es nicht zu spät wird.“

„Ich erwarte dich, Wolf Dietrich, und wenn es Mitternacht werden sollte.“

„Ich glaube, du ängstigst dich um mich. — Da schon wieder Tränen! Das werde ich dir abgewöhnen müssen“, scherzte Wolf Dietrich, als er mit ihr dem Wagen zuschritt. „Der gewalttätige Tod des armen Wilhelm läßt dich wohl überall Gespenster sehen.“

„Wäre das ein Wunder?“ verteidigte sie sich, nur zu froh, daß er dergleichen vermutete.

Der Wagen rollte davon, und die Wartezeit begann. Unstet wanderte sie umher, von einer Arbeit zur anderen, von einem Ort zum anderen. Wenn der Amtsrichter von ihrem Eid erzählte! Vielleicht scherzend Wolf Dietrich von der fürchterlichen Anklage Sibylles sprach wie von Witwenbeschwär! Oder waren die Akten geheim, und der Dienstband die Zunge? Was hätte sie dafür gegeben, darüber Gewißheit zu erlangen!

Wie die Stunden schlichen! Erst Essenszeit, denn in Klein-Eltern wurde nach altmodischer Weise punkt 12 Uhr mit den Leuten Mittag ge-

... die, so das immer eine gewisse ...
... Die Zeugenaussagen des Ehepaares ...
... während die Angeklagte alle Kraft zusammen-
nimmt, um auszuhalten.

Im letzten Teil der Verhandlung stellte Staatsanwaltschaftsrat Boshmann fest, daß Herr v. Schoenebeck den Gedanken, sich auf ein Gut zurückzuziehen, wiederholt ausgesprochen habe. Die Angeklagte behauptete weiter, daß auch schon ein bestimmtes Gut ins Auge gefaßt war. Herr v. Schoenebeck gab an, daß nach den Aussagen der Angeklagten in der letzten Zeit das Verhältnis zwischen ihr und ihrem Gatten ein so gutes gewesen sei, wie seit Jahren nicht. Bei einer nochmaligen Vernehmung des Rittmeisters Schoenebeck erklärte dieser, er habe Frau v. Schoenebeck gegenüber immer das Gefühl gehabt, daß sie eine „komische“ Lame gewesen sei. Die Erregung, andererseits auch die Stube der Frau in seinem Hause am Tage nach der Tat, hielt er für durchaus natürlich und ungefährlich.

Um 2 Uhr mußte die Verhandlung abgebrochen werden, da die Angeklagte nicht mehr vernunftgemäß war. Auf dem Korridor fiel sie in Ohnmacht.

Vermischtes.

Die Marke „Zeppelin“ ist als Wertzeichen für Unbefugte nicht mehr wie bisher bei dem Kaiserlichen Patentamt eintragbar, wie uns der Patentanwalt des Grafen Zeppelin, Dr. A. Gottschow, Berlin, schreibt. Der Name Zeppelin wurde bisher häufig von Unbefugten als eingetragenes Warenzeichen verwendet, ja der diesbezügliche Antrag ging so weit, daß Lizenzen von Seiten solcher Warenzeicheninhaber angeboten wurden und der Name „Graf Zeppelin“ für Liköre, Bier oder dergleichen in der Form einer Warenzeichenschein für eine runde Dose zum Kauf angeboten war. In den neuesten einschlägigen Entscheidungen seiner Warenzeichenabteilung von Ende April d. J. steht das Patentamt nunmehr auf dem Standpunkt, daß auch der Name „Zeppelin“ nur von solchen Betrieben als Warenzeichen verwandt werden darf, welche mit dem Grafen von Zeppelin auch in irgendwelchen geschäftlichen oder sonstigen Beziehungen stehen. Die zahlreichen Anmeldungen von Unbefugten, welche zurzeit noch auf den Namen „Zeppelin“ beim Patentamt einlaufen, sind also vollständig wertlos und die diesbezüglichen Opfer an Zeit und Geld unnütz aufgewendet. Da auch die noch eingetragenen Warenzeichen Unbefugter, wie verschiedene einschlägige Prozesse ergaben, gelöscht werden können, so ist vor Ankaufen von Waren betr. solcher Warenzeichen, welche angebliche Verwendungsrechte an den Namen „Zeppelin“ für bestimmte Waren verleihen, dringend zu warnen.

Was soll man auf Wanderungen trinken? Der Herausgeber verschiedener anerkannt trefflicher Reisehandbücher, Julius Baus, empfiehlt in seinem bereits in mehrfacher Auflage verbreiteten „Reiseführer“ Tee oder schwarzen Kaffee, im Notfall auch nur Wasser mit Zucker, vor allem Zitronensaft, mit Zuckersirup gemischt, und Milch, weiter Mineralwasser, mit Fruchtzucker gemischt. Geistige Getränke seien auf Wanderungen entschieden zu vermeiden, sie alle machen matt und schläfrig. Das Beste ist Quellwasser. Bei dieser Ratsschlage befolgt — so bemerkt ein erfahrener Tourist, der besonders auch viel mit der Jugend wandert, dazu — der macht gar bald die angenehme Erfahrung, daß Ermüdung viel später eintritt, die Hitze weniger schmerzhaft empfunden wird, die Kälte sich leichter ertragen läßt, die Ausdauer zunimmt und die Fähigkeit, eine schöne Landschaft auf die Seele wirken zu lassen, sich steigert. Neuerdings findet man auf Ausflugszügen überall die erfrischenden Brauseleimonaden, welche die durchdringende Wirkung des Wassers, der Kohlensäure, des Zuckers und der Fruchtzucker miteinander verbinden.

Trinkbecher aus Eis im Sommer. Eine interessante Erfindung machte der holländische Ingenieur Guizer, indem er einen Trinkbecher für den Sommer speziell konstruierte, einen Trinkbecher, der aus Eis besteht. Die Flüssigkeit, die man aus diesem Becher trinken wird, wird erkältet und Erfrischung außerordentlich beiträgt. Er besteht aus einem richtigen Temperaturschutzhaut aus Eis. Dieser Becher besteht aus einem 3 Millimeter dicken Spezialmetall. Diese Becher ist nach unten zu schließen, ist

... der Inhalt dieses Bechers ist ein Viertel Liter. Der Herstellungsvorgang soll folgender sein: 100 Kubikzentimeter Wasser werden in die Form gegossen, darauf läßt man den Kern hinein. Das Wasser steigt dem Druck entsprechend in den kegelförmigen Raum, während man daraus die Gefrierform in die Salzlösung eines Kältegefäßes hängt. Da der Schmelzvorgang bei heißer Sommertemperatur eine halbe Stunde in Anspruch nimmt, so werden diese Becher sich sehr gut für die elegante Tafel zum Reichen der Früchte eignen. Allerdings müssen sie auf einem Gefäß stehen, das groß genug ist, um die Menge des Wassers in sich aufnehmen zu können, sonst könnte es geschehen, daß das elegante Tafelzeug plötzlich von kleinen Lachen überschwemmt sein würde.

Eine Statistik über notleidende Schulkinder. Schlimme soziale Zustände wirken dort am ergreifendsten, wo sie das Kind treffen. Der Schullose regt stets unser Mitleid am meisten an, und das Kind ist schuldlos. Es ist daher erklärlich, daß die soziale Fürsorge eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin erblickt, die Not der Kinder zu lindern. Wie mannigfaltig diese Not ist, lehrt eine Zählung, die der Zentralstelle für Volkswohlfahrt zu verdanken ist. Es handelt sich um Schulkinder, die dasheim keine regelmäßigen Mahlzeiten erhalten. Die Statistik ist zwar keine amtliche, verdient jedoch trotzdem in sozialdenkenden Kreisen Beachtung. Die Untersuchungen erstrecken sich über 125 Städte. Nach ihnen müssen im Sommer in jenen Orten 36 000 und im Winter 22 000 Kinder des Morgens ohne Frühstück in die Schule gehen. Nur etwa 10 Proz. aller Kinder erhielten Milch als erstes Frühstück, 80 Proz. mußten mit allerlei Surrogaten zufrieden sein. Diese Surrogate, denen man reklameschreierisch die hervorragendsten Eigenschaften andichtet, spielen überhaupt in unserer Ernährung, und besonders in jener des Kindes, eine sehr verhängnisvolle Rolle. Wie die Nahrungsmittelmisere nachgewiesen hat, sind sie entweder gänzlich wertlos, oder doch minderwertig, wenn nicht geradezu schädlich. Jedenfalls sind die meisten mit vielem Wärme angepriesenen Surrogate zur Kinderernährung durchaus ungeeignet und im besten Falle viel zu teuer.

Fritz und der Komet. Ein freundlicher Leser stellt den „Münchener Neuesten Nachr.“ einen Brief seines 12jährigen Neffen zur Verfügung. Der Junge berichtet darin von der Wirkung, die der in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai erwartete „Weltuntergang“ auf ihn und seine Schwester ausgeübt hat. Mit philosophischem Gleichmut schreibt da der junge Fritz: „Deni und Fritz hatten sich am 18. Mai, abends als sie ins Bett gingen, „Adieu“ gesagt, denn sie meinten, sie würden sich am nächsten Tage nicht mehr sehen. Ich habe vor dem Kometen gar keine Angst, da es für mich doch keinen Wert hätte, wenn kein Mensch mehr auf der Welt wäre, allein dazustehen, drum geh' ich auch gern mit unter.“ — Nerdös ist der Bub gewiß nicht.

Das 7. Opfer der Berliner Blitzkatastrophe. Im Garnisonlazarett in der Scharnhorststraße ist Mittwoch früh der Gardefüßler Dewert von der 1. Kompanie des Gardefüßler-Regiments, der am Sonntag bei der Blitzkatastrophe verletzt wurde, gestorben.

Berlin amerikanisiert sich. Der „Standard“ bringt die Nachricht, daß ein angloamerikanisches Syndikat beschlossen habe, im Zentrum Berlins ein Varietè, das größte der Welt, zu erbauen und nach dem Muster des Palace-Theaters in London zu leiten. Der Direktor dieser Bühne, Mr. Alfred Butt, und Mr. Meyerfeld, der Präsident des „American Orpheus Circuit“, seien an dem geplanten Berliner Unternehmen interessiert, als dessen Direktor ein Herr Martin Beck aussersehen sei. Mr. Butt und Mr. Meyerfeld hätten unlängst in Berlin die Einzelheiten des Planes geregelt, und mit dem Bau des Theaters soll schon bald begonnen werden. In Berlin sei ein Syndikat zur Unterstützung dieser angloamerikanischen Kombination gegründet worden.

Ein bombenwütiger Liebhaber. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Dienstag abend gegen 11 Uhr wurden die Anwohner des vornehmsten Wohnviertels von Frankfurt, des Westend, durch eine furchtbare Detonation in Schrecken versetzt. Der Knall war so stark, daß er fast in der ganzen Stadt gehört wurde. Feststellungen ergaben, daß es sich um einen Bombenanschlag gegen die Villa des Bankiers Mayer, Niederstraße 2, handelt. Der Sprengkörper war in der hinteren Ecke des Hofes abgeworfen worden, und man nimmt an, daß

... ist. Das in dem Hofe zugegen des Explosions anwesende Sohn des Bankiers und die drei Dienstmädchen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Fenster des Mayer'schen Hauses wurden sämtlich eingedrückt und zwei Seitenwände stark beschädigt. Auch in den umliegenden Häusern wurden die Fenster Scheiben zertrümmert und die in der Nähe befindlichen Gaslaternen durch den Druck ausgebläht.

Ein Dampfer im Kaiser-Wilhelm-Kanal gesunken. Aus Kiel wird gemeldet: Der Dampfer „Sabassa“ ist gestern morgen gegen 5 Uhr von dem Stettiner Dampfer „Greif“ beim Kilometer 11 im Kaiser-Wilhelm-Kanal in der Nähe der Ausweichstelle bei Burg angerannt worden und gesunken. Die Kanalpassage ist gesperrt. Zur Beseitigung der Verkehrshemmnisse sind sofort umfangreiche Vorkehrungen getroffen worden.

Die verschwundene Familie. Gestern teilten wir mit, daß die Frau des Rittergutspächters Urbach mit ihrem drei Monate alten Söhnchen und der 1 Jahre alten Stütze Mila Grabow seit einigen Tagen von Bieskow bei Pfaffendorf in der Mark spurlos verschwunden war. Man befürchtete schon das Schlimmste. Gestern abend ist nun die Vermisste mit ihrem Kind und der Stütze wieder auf dem Rittergut Bieskow eingetroffen; sie war wegen ehelicher Zerwürfnisse, die inzwischen ausgeglichen wurden, zu ihren Eltern gereist.

Ein neuartiger Briefkasten. Dieser Tage wurde im kaiserlich eröffneten „Herzogshof“ in Baden bei Wien eine neuartige Vorrichtung zum Einwurf von Briefen für die in den höheren Stockwerken des modernen Hotels wohnenden Gäste in Betrieb gesetzt. Diese besteht darin, daß ein Schlauch im Parterre bis zum höchsten Stockwerk angebracht wurde, der in jeder Etage eine Einwurfsöffnung für die Briefe hat, welche auf diese Weise, ohne durch die Hände des Bedienungspersonals zu gehen, zum Briefkasten am Ende des Schlauches gelangen, der direkt durch den Postboten ausgehoben wird.

Ein Wechsel über 30 000 K ist der Ostbank für Handel und Gewerbe in Vosen abhandeln gekommen. Sie sandte ihn am 18. v. M. in einem gewöhnlichen Briefe an die Firma Lehy und Landsberger in Glogau. Der Brief kam nicht an. Aussteller des Wechsels, der am 16. August 1910 fällig ist und die Nummer 3174 der Ostbank trägt, ist die Melassefabrik Frauastadt.

Iphoe's Stadtjubiläum. Das durch Schillers „Ballenstein“ allgemein bekannte Holsteinsche Städtchen Iphoe feiert in diesem Monat sein 1100jähriges Stadtjubiläum. Sein Ursprung ist die 809 von Karl dem Großen auf einer künstlichen Insel in der Stör gegen Dänen und Wenden angelegte Burg Eveseth, unter deren Schutz die Stadt Iphoe entstand. Kurz nach dem Jahre 1200 erhielt sie von Adolf IV. von Schauenburg, Grafen von Holstein, das lübische Recht. Zweimal wurde sie von den Schweden zerstört, blühte aber immer wieder auf.

Ein Tiger auf einem Dampfer ausgebrochen. Auf dem Bremer Dampfer „Raimis“, der einen Tiertransport an Bord hatte, brach auf hoher See ein Tiger aus und zerfleischte den Koch, daß er an den erhaltenen Verletzungen starb.

Millionenprozess gegen eine fürstliche Brauerei. Zwischen der Konvention der ober-schlesischen Brauereien und der fürstlich Liechauer Brauerei schwebt, wie aus Breslau gemeldet wird, ein Millionenprozess. Die fürstliche Brauerei hatte bei dem ober-schlesischen Bierkrieg die Führung der Konvention übernommen und eine erhebliche Steigerung der Bierpreise veranlaßt. Als sich aber der Widerstand des Publikums als unüberwindlich erwies, trat die fürstliche Brauerei aus der Konvention aus und setzte ihren Lizenzenpreis sofort erheblich herab. Die Konvention berechnete den ihr zugefügten laufenden Schaden auf jährlich eine Million Mark und hat zwei Prozesse gegen die fürstliche Brauerei angestrengt: einmal auf Anerkennung der Konventionalschlüsse und zweitens auf Ersatz des Schadens.

Kälte in Nordamerika. Die warmen, sonnigen Frühlingstage, deren sich ganz Nordamerika zu erfreuen hatte, sind einem kalten Vorkommer gewichen. Im ganzen Norden der Vereinigten Staaten hat eine außerordentlich niedrige Temperatur Platz gegriffen. Kaltes nebliges Wetter hält bereits mehrere Tage an, und aus einzelnen Orten des Staates New York wird sogar von Nachtfrost berichtet. Auch die Oststaaten haben schwer unter der kühlen Temperatur zu leiden. In Washington, das sonst in den ersten Junitagen von hellem Sonnenschein durchflutet ist, herrscht seit Tagen kaltes, unfreundliches Wetter, das den Aufenthalt im Freien verleidet.

Wiener Schuhwarengeschäft

Verkauf von **Leinwand**, am Markt,
 reichhaltiges Lager mit guter, dauerhafter, moderner, erprobter Fabrikate.
 Sehr preiswert! Sehr preiswert!
 Eigene Maß- und Reparaturwerkstatt.

Naturheilverein.

Sonntag, den 19. Juni
Partie
 nach **Schönbach**, Lichtscheidler Wasserfall,
 Krumm, Bräuer u. Kloner Wälderberg usw.
Abfahrt 6.00 Uhr.
 Alle Mitglieder, deren Angehörige und Freunde
 laden wir **der Gesamtvorstand.**

Militärverein Pöhl.

Sonntag, den 19. Juni:

Landes-Versammlung

in der Bahnhofs-Wirtschaft **Schönbach**, verbunden mit
Leibniz-Schießen,
 Anfang 4 Uhr.

Bei zahlreicher Beteiligung ladet alle Kameraden ein der Vorstand.

Neue Vollheringe

empfehlen und empfiehlt
F. A. Fischer.

Speise-Kartoffeln

empfehlen
H. Ludwig,
 Grünwaren-Handlung.

Stroh und Kartoffeln

werden verkauft in **Schönbach Nr. 18.**
 Eine gut erhaltene

Büschelmangel

ist wegen Mangel an Platz preiswert zu verkaufen.
 Wo? sagt die **Sp. d. Bl.**

Schreiber - Lehrling.

Bischofswerda, d. 14. Juni 1910.
 Rechtsanwalt **Dr. Strählig.**

Ein Hausmädchen

wird gesucht **Rahnhof Nr. 10.**

Goldener Armband

vom Schützenhaus-Bischofswerda bis **Demitz** an der **verloren.**
 Gegen Belohnung abzugeben im **Restaurant Amtshof.**
 Nach aufgehobener Sperre stellt
Maurer
 ein Zimmermann, Raurerstr.,
 Dreßdner Straße.

Die Grasnutzung

Biehedenparzelle ist zu verkaufen.
Wassergasse 5.

Wirtschaftsverkauf.

Die Wirtschaft
Nr. 38 in Niedereckstr.,
 mit 33 $\frac{1}{2}$ Scheffeln, ist sofort mit
 wenig Anzahlung preisw. zu verkaufen.

Fleischer-Innung

Bischofswerda.
 Zur Beerdigung des Kollegen
G. Hüble,
 Sonnabend, den 18. Juni,
 bittet um zäherliche Genehmigung
 der **Obermeister.**

Bersammeln nachm. 2 Uhr bei
 Frau verb. **Müller.**
 eingeladen

Wegen Bildung eines in der letzten Versammlung angeregten
 Handbestreuervereins und wegen anderweiter Stellungnahme zu
 den ordnungsgemäßen Bestimmungen werden alle **Handbestreuer-**
Bischofswerda zu **21. Juni**

Dienstag, den 21. Juni, abends 9 Uhr,
 im Hotel zur goldenen Krone, Rathhausplatz,
 eingeladen

Versammlung

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schweren Geschick, welches uns durch den Tod unseres herzlich guten Sohnes und lieben Bruders

MAX

betroffen hat, sagen wir Allen, die durch Wort und Schrift, durch den so wunderschönen Blumenschmuck und Geleit ihm die letzte Ehre erwiesen und uns getröstet haben,

unseren herzlichsten Dank.

Klein-Drebnitz, den 15. Juni 1910.

Die trauernde Familie Ernst Rölke.

Gestern nachmittag $\frac{1}{6}$ Uhr verschied plötzlich am Herzschlag mein innigstgeliebter Gatte, unser herzergötter treueorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Hermann Hüble

im 58. Lebensjahre.
 Um stilles Beileid bittend, zeigen dies in grösstem Schmerze an
 Bischofswerda, den 18. Juni 1910.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr vom Trauerhause aus nach dem alten Friedhof statt.

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Erscheint jeden Freitag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Die Klauenpflege der Rinder.

Hierüber schreibt die „Tierzucht-Korrespondenz“: Bei den im Stall gehaltenen Rindern wird oft nicht beachtet, daß durch unterlassene Pflege der Klauen für den Tierbesitzer wirtschaftliche Nachteile und für die Tiere sehr schmerzhafteste Erkrankungen entstehen. Das Horn, welches als Klauen die Füßenden schützend umschließt, wächst ständig. Das Wachstum erfolgt in der Weise, daß das Horn der Klauenwand oben (an der Krone) neugebildet und vom weiter nachwachsenden Horn nach unten geschoben wird, in der gleichen Weise wie der Nagel an der menschlichen Hand sich aus dem Nagelbett herausdrückt. Bestehen sich die Rinder auf der Weide oder haben sie sonst reichliche und genügende Bewegung, so tritt in der Regel durch die Reibung der Klauen am Erdboden eine so erhebliche Abnutzung des Hornes ein, daß der Nachschub des neugebildeten Hornes nicht ohne weiteres bemerkbar wird. Bei den im Stall gehaltenen Tieren (Milchrindern usw.) erfolgt keine Abnutzung der Klauen, weil die Reibung am Erdboden fehlt. Die Klauen verlieren infolgedessen ihre naturgemäße Form. Sie krümmen sich vorn (außer Behe) auf und wachsen bisweilen sogar kreuzweise übereinander. Eine solche Formveränderung hat eine ungleichmäßige Belastung der unteren Klauenfläche zur Folge. Namentlich die hinteren Teile der Klauen werden so erheblich belastet, daß Quetschungen der von den Klauen umschlossenen Weichteile eintreten. Hierdurch entstehen sehr schmerzhafteste Klauenleiden. Alle Erkrankungen beeinflussen aber die Milchergiebigkeit ungünstig und stören den Fleisch- und Fettansatz bei den zur Mast aufgestellten Tieren. Auch können derartige Klauenleiden in tödlich verlaufende Erkrankungen übergehen. Weiter scheuen Tiere mit so veränderten Klauen die Belastung derselben, so daß sie beim Aufstehen lange in zitternder Stellung verharren, selbst die Futteraufnahme geschieht nicht selten leidend. Die übermäßige und lange Belastung der Vorderfüße hat Quetschungen zur Folge, die zur Entzündung des sogenannten Knieschwammes (Knieschwellung) führen. Es ist dies eine weit un-

Die Größe eines Kniebügels mit seiner Wirkung auf die Unterlassene Klauenpflege schädigt also finanziell den Halter und verursacht den Tieren große Schmerzen. Einiger Aufmerksamkeit lassen sich die erodierten Klauen leicht vermeiden. Es ist nur nötig, die zu lang gewachsenen Klauen zu verkürzen. Dies wird am besten vom Horn entfernt werden muß und kann. Bereiten die Klauen wie es häufig der Fall ist, beim Aufstehen der Schwierigkeiten, so erfolgt die Verkürzung der Klauen mittelst einer sogenannten Klauenlehre. Die Anwendung der Schere ist ein Hochheben (Aufheben) der Klauen nicht erforderlich. Jeder Besitzer eines Rinderbestandes und jeder landwirtschaftliche Betrieb im Beside dieses nützlichen und durchaus nicht zu unterschätzenden Instrumentes sein.

Hafermehl in der Silberanzucht.

Für die Verwendung von Hafermehl in der Silberanzucht gibt die „Deutsche Mühlenindustrie“ eine Empfehlung, nach welcher es sich empfiehlt, in den ersten Lebensstagen das Wehl auf ein feines Seimentuch zu geben und mit lauem Wasser zu überschütten. Das Futter wird dann zur Magermilch gegeben. Später füttert man, indem man das Wehl mit lauem Wasser vermengt und die Flüssigkeit als Ganzes füttert. Gewöhnlich beginnt man mit der Magermilchfütterung im Alter von 10 bis 15 Tagen. Jeden Tag ersetzt man von da einen Liter Vollmilch durch ebensoviel Magermilch, dem 10 Gramm Hafermehl gegeben sind. Am Ende des ersten Monats erhält das Kalb täglich 150 Gramm Hafermehl. Im zweiten und dritten Monat gibt man allmählich auf das Alter der Milch bis zu 80 Gramm Hafermehl. Das Silberkalb Lebendgewicht kommt nach mehr wie 300 Tagen im Mittel bei dieser Fütterung — 100 Kilogramm zu 12 Mark — auf 33,6 Pfund. Sehr empfehlenswert ist weiter dem Hafermehl das sogenannte Silbermehl zuzusetzen.

abgesehen Stoffe anzuwenden. Erst, Rohle, künstliche Dünge-
mittel und andere Chemikalien, welche die Rübenschnitzel,
Rohrrohre usw. verrotzen und unbrauchbar machen.
Um diesen Verlust zu vermeiden, legt man als Brücke über
den Aufschlamm des selben Saftes ein Stück alten Plan,
so daß er selber nicht über die Röhrenränder herabfällt, wie
dies unter Abbildung ersieht. Sobald der Wagen geladen
ist, schüttelt man die auf dem Plan angesammelten Reste
der Bohung in den Wagen und so kann leicht, imstande,
den Saft aus dem Maschinenwagen hervorzulassen, falls
man ihn nicht einfach überflüssig und erst beim Abladen
wieder entfernt.

Verwertung von Kartoffeln als Futtermittel.

Eine Zeitlang war es bekanntlich Mode, alle möglichen
Futtermittel zu kochen. Man ist jedoch zum Teil wieder
davon abgekommen, u. a., weil diese Futtermittel durch das
Kochen leicht an Nährwert verlieren, über die Ver-
änderung, welche die einzelnen Nährstoffe der Kartoffeln
beim eigentlichen "Dämpfen", also bei der Anwendung
höherer Temperaturen und Dunde erleiden, liegen zahl-
reiche Untersuchungen vor. Aber die Verluste beim ein-
fachen Kochen wurden ebenfalls einige Versuche angestellt,
die so angeordnet waren, daß die Kartoffeln in kaltem
Wasser angeköchelt, bis zum Kochen erhitzt und etwa eine
Stunde im Kochen erhalten wurden; ein wesentliches Auf-
springen der Kartoffeln hatte hierbei nicht stattgefunden.
Es zeigte sich, daß bei dieser Art des Kochens der
Kartoffeln nur sehr unbedeutende Verluste zu gewärtigen
sind; sie betragen im Mittel 0,084 Prozent des Gewichtes
der rohen Kartoffeln an Krodenkraft, also von 100 kilo-
gramm etwa 80 Gramm. Von Kohlehydraten, namentlich
Stärke, geht so gut wie nichts in Lösung. — Man kann
dennoch beim gewöhnlichen Kochen der Kartoffeln von
einem praktisch in Betracht kommenden "Verlust" an Nähr-
stoffen überhaupt nicht sprechen, am allerwenigsten, wenn
man den notwendigen Einfluß berücksichtigt, den die Zu-
bereitung auf die Aufschlüsselung des Futters und damit
auf seine Verdaulichkeit und Beständigkeit ausübt.

Die Entstehung des Milchfettes.

Bis in die neueste Zeit war es noch unaufgeklärt,
woraus die Kuh das Butterfett erzeugt. Man nahm an,
daß dies mehr von der Rasse (Gebirgsrassen) und den
individuellen erblichen Anlagen abstamme als von dem
Futter. Doch blieb immer die Frage offen, ob es möglich
sei, durch geeignete Futtermischung auf den Fettgehalt der
Milch einzuwirken. Deshalb wurden Versuche angestellt,
"Fett in die Röhre geraden hineinzufüttern", d. h. durch
Vermehrung des Fettgehaltes im Futter, aber die Er-
fahrung der Praxis lehrte, daß gerade solches fettreiche
Futter nachteilig auf Verdauung und Wohlbefinden der
Kühe einwirkte, also durch Vermehrung des Nahrungs-
fettes ist eine Steigerung des Milchfettgehaltes und
dadurch ein wirtschaftlicher Gewinn nicht zu erzielen.
Nun ist es endlich durch Versuche des Prof. Jordan un-
widerleglich erwiesen: 1. Die Kühe brauchen kein Fett im
Futter, um Milchfett zu erzeugen; 2. auch der Bortion-
gehalt des Futters ist dabei nur wenig beteiligt; 3. viel-
mehr liefern das Material zur Milchfettbildung nur die
sogenannten Kohlehydrate (Zucker, Stärke usw.). Diese
Versuche machen berechtigtes Aufsehen in den Reihen der
Milchwirte, denn es ist erwiesen, daß die bisherige
Fütterungsweise als unwirtschaftliche Maßregel ganz ver-
lassen und geändert werden müsse, wenn man zur Butter-
fabrikation eine Milch mit hohem Fettgehalt erzeugen wolle.

Des Handmanns Werkbuch.

Über das Kartoffellegen sagt eine alte Bauernweisheit:

Segt du mich im April,
Komm ich, wenn ich will;
Segt du mich im Mai,
Komm ich gleich!

Es ist nicht zu früh anzugehen!

Einwillige Kapselbäume sind neben anderen
sehr empfehlenswert zur Verflüchtigung im Garten.
Sie sind sehr oft von edlen Apfel- und Birnenbäumen
in Gärten mit rauhem Stamm und etwas
auch in östlichen Gegenden sind diese Bäume zu
Sie eignen sich nicht zur menschlichen Nahrung,
werden am besten an Obstweinfabriken wachsend.
Diese Bäume sind sehr schön und tragen erst
bringen sie dann alljährlich große Mengen von
erstet auf diese Weise sehr oft bedeutend größer
als wenn man edlere Sorten anpflanzt. Diese
Bäume sind ganz außerordentlich widerstandsfähig und
dürfen mit ganz geringer Pflege. In östlichen Gegenden
ist man bei ihnen vor Obstschädlingen geschützt.

Rindervergiftungen durch Verhagelung.

Es ist bekanntlich jetzt wo die kalten Winter und
kälte der Witterung auf der Welt treiben, an der
Verhagelung. Dürftillierers Dr. Ruppel, München,
hier Gelegenheit, in einer Gemeinde, in der Nähe
einer hart mit Verhagelung behafteten Viehgrube,
gingen durch diese Ursache zu leiden. Die Symptome
waren nach der Münchener Tierärztlichen Hochschule
folgende: heftige blutige Durchfälle, Fieber, Schütteln,
Schmerzen, schwacher Puls, erhöhte Hauttemperatur
gegen andere Reize, währende Schwäche der Nachsicht. Ein
rationeller Therapie (Opium, Kaffee usw.) trat immer
Lab, zuletzt nach einigen Tagen, ein.

Sogenannte englische Rasse bei Ochsen.

Es ist bekanntlich, daß man nicht dem nötigen Raubfutter und
Rüben fast unbeschränkt gibt, ohne zu fröhnen. Der
sol die Tiere zwingen, außerordentlich viel Rüben zu
Das Kraftfutter (Maischrot, Erdmüchsen, Getreide
wird mit Rübenschnitzeln vermengt gegeben. Den
Ab- und Raubfutter in die Rasse. In Maischrot
bis 4 Kilogramm, an Rindfleisch bis zu 2 Kilogramm
Tag und Stiel ausgeht.

Maul- und Klauenseuche.

Abu. Die großen Schäden, die alljährlich der
Landwirtschaft durch das Auftreten der Maul-
Klauenseuche erwachsen, können nicht einseitig durch
gierungsmaßnahmen abgemindert werden. Wenn auch an
Grenzen noch so strenge Überwachung des vom Ausland
importierten Viehes vorgenommen wird, so kann doch,
die letzten Fälle beweisen, durch irgend einen unglücklichen
Unfall ein Uebersehen stattfinden und die Seuche in
im Lande. Um die Ausbreitung des gesunden durch
Vieh herbeizuführen, genügt ja oftmals schon das
treiben der gesunden Herde über eine Stelle, auf der
Vieh gestanden oder passiert ist. Auch braucht nur
Viehtreiber, der mit krankem Vieh in Berührung kam,
Stall, in dem gesundes Vieh steht, zu betreten, um
in seinen Kleidern den Krankheitskeim zu übertragen.
hat also mit allen möglichen Faktoren zu rechnen und
versuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die
Schleppung der Seuche zu verhindern.

Da oftmals erst längere Zeit, nachdem das Vieh
gesteckt ist, die Krankheit zum Ausbruch kommt, so ist
kaufes, scheinbar gesundes Vieh nicht gleich dem
benen Bestande einzuverleiben, sondern noch 8-14
lang von demselben getrennt aufzustellen und zu beobachten.
Eine große Gefahr liegt in der Milchleistung an

...stellen, wenn gleichzeitig Mager- oder Buttermilch zuzubereiten wird. Milch bietet einen vorzüglichen Nährboden für alle Bakterienarten und, da sie direkt aus dem Kuhstall kommt, dient sie somit der Maul- und Klauenseuche in hervorragender Weise zur Weiterverbreitung. Nun besteht allerdings die Vorschrift, daß die aus den Molkereien herkommende Mager- und Buttermilch pasteurisiert und auch anschließend keimfrei gemacht werden soll. Betrachten wir diese Pasteurisierung einmal etwas näher. Wird in der Molkerei der Rahm oder gar die Vollmilch pasteurisiert, so kann man wohl von keimfreier Buttermilch sprechen. Ist dies aber nicht der Fall, so muß die Buttermilch samt den in ihr enthaltenen Ansteckungskeimen zur Sterilisation gelangen, da saure Milch beim Erhitzen sofort gerinnt.

Auch die pasteurisierte Magermilch bietet keine Gewähr für Keimfreiheit, wenn nicht die Kannen, in denen die Vollmilch angeliefert und die Magermilch zurückgenommen wird, keimfrei gemacht werden. Man hilft sich wohl damit, daß man die leeren Kannen ausdampft, dies Verfahren kann man aber unmöglich als ausreichende Desinfektion bezeichnen, denn in wenigen Stunden kann man bei der erreichten Temperatur von höchstens 50 Grad Celsius im Innern der Kanne keine Bakterien abtöten, ganz abgesehen davon, daß das Äußere der Kannen fast vollständig unberührt von der Erhitzung bleibt.

Ein wirklicher Schutz gegen Verschleppung der Seuche durch Milch läßt sich nur erzielen, wenn man seine Milch gar nicht aus dem Hause gibt, sondern dieselbe selbst mittels Milch-Separator entrahmt und nur den Rahm an die Molkerei liefert.

Blutdruck.
Für die Liebhaber des rotbraunen vogtländischen Rindviehs, das trotz seiner Spärlichkeit hinsichtlich des Fleischeswertes und der Menge und Güte der Milch immer seinen gehobenen Rasse zurechthält, dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß Herr Landes-Bauinspektor Professor Witz-Dresden Herrn Rittergutbesitzer Heine in Dörsch eine seiner besten hochtragenden vogtländischen Kühe abgekauft hat. Das mit dem 1. Staatspreis ausgezeichnete Tier soll im Jahre 1911 auf dem hiesigen Kongress in Dresden vorgeführt werden. Herr Heine erhielt für seine erfolgreiche Züchtung der vogtländischen rotbraunen Viehrasse bei der Oelsnitzer Preistierschau als Ehrenpreis ein vom Bezirks-Ausschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Oelsnitz gestiftetes großes eingerahmtes Königsbild.

Brunnenkresse als Heilmittel.
Daß in vielen Pflanzen eine Heilkraft steckt, die vielfach noch gar nicht ergründet ist, hat sich schon öfters herausgestellt. Neuerdings hat man gefunden, daß unsere Brunnenkresse nicht nur eine köstliche Salatpflanze, sondern auch ein Mittel bei Lungen-, Herzleiden und Nervenschwäche ist, das einen wohltuenden Einfluß auf die Kranken ausübt.

Der Rübenanbau in Europa.
Der Statistiker F. O. Nisch schätzt den diesjährigen Rübenanbau in Europa unter Vorbehalt auf 1.982.000 bis 2.008.000 Hektar (gegen 1.817.000 Hektar im Vorjahre). Dabei ist der Rübenanbau in Deutschland mit 470.000 bis 480.000 Hektar (im Vorjahre 455.000 Hektar) eingestellt worden.

Milch

läuft vorübergehend
als auch auf Jahres-
abschluss

**Dresdner
Milchversorgungs-
Anstalt Dresden.**

Weisse Wyandottes,
auf Züchtung geachtet,
entzerrt u. Rüden jeden Alters
empfiehlt

Kaufmann Aderhold,
Rochentkirchen i. B.,
Stationenhalter des Landw.
Kreisvereins i. Vogtl.
Kühen mit Rückporto werden
gerne beantwortet.

Große Lagerbestände in
Gras- und Getreidemähern
der besten und bewährtesten Systeme.



Houwender, Pferde- u. Hand-
schlepp-Rechen. Alle land-
wirtschaftl. Maschinen u. Ge-
räte. Dreschanlagen. Motoren
für elektrisch, Benzin u. Gas.
Transmissionsanlagen.
Reichhaltiges Ersatzteillager.
Reparaturen jeder Art.

Gehr. Knauth, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,
Telephon Amt Gottleuba, Nr. 22.
Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**
Telephon Nr. 168. Telephon Nr. 2744.

Wollene, Regen- u. Sommer-
Pferde-Decken,
Striegel u. Kartätschen
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
E. Weidauer, Bischofswerda, Kamenser
Str. 12.

Strohseile

liefert preiswert frachtfrei aller
Stationen

Heinrich B. Große,
Gera - R., Blücherstraße 23.
Telephon 196.

**Landwirtschaftl. Haus-
haltsschule Ronneburg**
(S.A.)

Anfang Juli beginnt
ein neuer Kursus.
Anmeldungen nimmt jeder-
zeit entgegen und erteilt nähere
Auskunft

die Vorkocherin.

Sie
den in
sichtig
Tiefen
schmerz
als Klau
ständig.
Sorn des
und vom
wird, in
lichen Sa
sich die
mäßige
durch die
liche Abm
nengebild
Bei den
folgt kein
Erdboden
naturgem
auf und
Eine solch
lastung b
die hinter
das Quers
teile ein
Klauenleid
Milchergie
Fettmilch
können bei
Erkrankung
ändern
Aufstehen
Futteraufn
mäßige und
zur Folge
schwamm
halten